



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

J., E. F. d.: Die polnische Sprache an den Breslauer Schulen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

geben. Um 9 Uhr begann die Illumination der Stadt, welche wider alles Erwarten gut ausfiel. Das Großherzogliche Palais, das Rathhaus, das Industriecomptoir waren geschmackvoll erleuchtet. Ganz einfach, aber schön war der Plan, woselbst Goethe's Wohnhaus steht, umgeben von meist kleinen Häusern schlichter Bürger. Ein kleiner Transparent an dem Hause eines Wagnermeisters: „Den Mann von so viel Geist und Kraft, ehrt heut' noch seine Nachbarschaft!“ zeugt wirklich von der Intelligenz unseres Handwerkerstandes. Der in der Mitte dieses Platzes befindliche Brunnen war mit Brettern überdeckt, damit während der Festtage Goethe's Statue aus Gyps darauf ruhen konnte, mit Topfblumen schön decorirt. Nach dem Theater waren in dem Garten der Armbrustschützengesellschaft Tableau aus Iphigenia, Götz, Faust und Egmont; den Schluß derselben bildete die Enthüllung der Goethe-Büste, welcher ein Genius einen Lorbeerkranz aufsetzte und die Musen zeigten sich in verschiedenen Gruppen. Gewiß auch ein schöner Beitrag zur Goethefeier, mit welcher der 28. August schloß. Am Morgen des 29. war im Park zu Tiefurth durch Dilletanten die Aufführung des Jahresmarktes von Plundersweilern. Man muß dieser sehr gelungenen Aufführung volle Anerkennung zollen; sie war ein getreues Bild aus jener Zeit, in welcher die deutsche Poesie gerade in Weimar in ihrer herrlichsten Blüthe sich entfaltete. Am Abend dieses Tages war im Theater unter der Leitung des Hofkapellmeisters Dr. Liszt Concert. Ich unterlasse hier alle genaue Beurtheilung, unsere Capelle bewährte ihren alten Ruhm auf's Glänzendste; so wie auch der Montag'sche Singverein seinem Dirigenten große Ehre machte. Bei Allem bemerkte man nun auch Liszt's musikalische Allgewalt, sonst hätte man nicht bei den wenigen Proben, welche stattfinden konnten, Mendelssohn's Meeresstille und Beethoven's 9. Symphonie mit so ausgezeichnete Präcision hören können. Chor der Engel aus Faust, von Liszt, Finale aus dem 1. Thl. des Faust, von R. Schumann, fanden ebenfalls stürmischen Beifall. — Die ganze Feier wurde mit einem solennen Fackelzug selbigen Abends geschlossen.

Außerdem verdient auch noch hervorgehoben zu werden, daß die Dichtezimmer des Großherzoglichen Schlosses, so wie Göthe's und Schiller's Wohnung Jedem geöffnet waren.

Es gab hier eine gewisse Partei, welche, von verletzter Eitelkeit getrieben, das Festcomité schon vor der Feier schonungslos angriff, weil es sich „otroyirt“ habe. Obgleich dies Wort und seine Bedeutung im übeln Rufe steht, so muß man es doch den Herren Dank wissen, daß sie die Sache aus eigenem Antriebe in die Hand nahmen; es herrscht in einem solchen frei zusammengetretenen, sogenannten „otroyirten“ Comité eher Uebereinstimmung im Handeln. Hätte man erst in einer Versammlung ein Comité gewählt, wie es jene in ihrer Eitelkeit verletzten Herren wollten, die Feier wäre nicht so ein Ganzes geworden, man würde ihr in Vielem das Gepräge des Stückwerks angesehen haben.

### Die polnische Sprache an den Breslauer Schulen.

Es ist auffallend, daß in einer Stadt wie Breslau, die doch in so vielfacher Beziehung zu dem benachbarten Polen steht, und Hauptstadt einer Provinz ist, wo das polnische Element so bedeutend vertreten ist, bis jetzt noch so wenig für den Unterricht in der polnischen Sprache gethan worden ist. Keinenfalls kann man die Ursache hiervon in einer Abneigung gegen die Sprache oder gar gegen das Volk suchen, welches Jahr aus Jahr ein Breslau's häufigste Gäste bildet, und gewohnt ist, von hier aus den größten Theil seiner Bedürfnisse zu entnehmen; es ist vielmehr hier die allgemeine Meinung, die Erlernung dieser Sprache als etwas Ueberflüssiges zu betrachten, als ja

jeder Pole deutsch spricht. Bei uns in Breslau ist dies allerdings der Fall, der Verkehr wird uns so leicht gemacht, daß sich der polnische Käufer noch eines ihm fremden Idioms bedienen muß, um für sein gutes Geld unsere Waaren zu erhalten. Im Verhältniß wie der Pole zu uns, stehen wir zu den westlichen Nachbarn, den Franzosen und Engländern, und es dürften wohl wenig Bestellungen bei diesen, besonders bei den ersteren, gemacht werden, wobei man sich der deutschen Sprache bediente. Der Vortheil aber, der uns aus der Erlernung einer der reichsten und am meisten ausgebildeten slavischen Sprachen erwächst, ist ein zu bedeutender, als daß man nicht fortwährend darauf zurückkommen und die Aufmerksamkeit unserer Jugend und ihrer Aeltern auf diesen Gegenstand hinlenken sollte. Wir Deutsche rühmen uns, die Apostel zu sein, welche die Bestimmung haben, Cultur und Intelligenz nach dem Osten zu tragen, und wirklich, diese Mission haben wir gegen die Polen in vieler Hinsicht erfüllt. Wo das Auge in Polen hinblickt, überall sieht es rührige deutsche Hände, überall tritt ihm deutscher Fleiß entgegen, den der Pole nicht entbehren kann, und welchen er mit klingender Münze bezahlen muß, und auch gern bezahlt. Bedürfte es eines Beweises, so könnten hunderte von Deutschen, unter andern in Warschau, aufgezählt werden, welche als bescheidene Handwerksburschen eingewandert, und heute reiche Bürger sind. Ist aber diese erwähnte Mission wirklich die unsrige, so liegt es doch wahrlich auf der Hand, daß wir vor Allem daran denken müßten, die Sprache des Volkes zu erlernen, mit welcher wir verkehren, dem wir uns verständlich machen sollen. Daß dies so wenig geschieht, ist mit der Hauptgrund, warum die Scheidewand zwischen Deutschen und Polen eine so schroffe ist.

Doch selbst wenn wir unsern Blick nicht über die preussische Grenze richten, stellt sich das Bedürfniß der Erlernung der polnischen Sprache für unsere Jugend als ein unabweisbares heraus. So schwer es dem jungen Mann, der seine Studien beendigt hat, wird, in dem deutsch redenden Theil unserer Provinz, eine Anstellung zu erlangen, so leicht würde ihm dies in Oberschlesien oder dem Großherzogthume werden, wenn er polnisch spräche. Es ist bekannt, daß in Oberschlesien eine Masse von Stellen für Lehrer und Geistliche offen sind, die nur deshalb unbefetzt bleiben, weil die sich meldenden Candidaten nicht polnisch verstehen. Gerne soll zugegeben werden, daß wir als Deutsche uns unter Deutschen wohler fühlen, als unter Polen; wenn uns jedoch die Wahl nicht gelassen wird und wir noch außerdem die Aussicht haben, gerade unter der fremden Zunge durch Lehre und Beispiel segensreich zu wirken, so ist es Engherzigkeit, wenn wir uns zu diesem Berufe nicht freudig und mit Hingebung vorbereiten wollten.

Wie Referent erfahren hat, sind neuerdings Schritte geschehen, um den an den Gymnasien unserer Stadt ganz in den Hintergrund getretenen Unterricht in der polnischen Sprache wieder in Aufnahme zu bringen und zu heben. Bemühungen der Art, besonders wenn sie von Privaten ausgehen, sind um so mehr zu loben, als sie bei uns wahrlich nicht denkbarer Natur sind. Ist es denn für die Söhne Breslau's so unangenehm, eine Sprache zu erlernen, welche später leicht für sie eine Quelle des Wohlstandes werden dürfte, und außerdem die in geringen Abweichungen des Idioms von mehr als 10 Millionen Menschen gesprochen wird, welche den Schlesier fast von allen Seiten begrenzen.

Breslau, den 16. September 1849.

E. F. v. J.

 **Mit Nr. 40 beginnt das IV. Quartal der Grenzboten, worauf alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen annehmen. Die Verlagsbandlung.**

Verlag von F. V. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.  
Druck von Friedrich André.